

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

90 (23.4.1909) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. An der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich M. 2.70. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Restanten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Restanten: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>	

### K. Das neue Steuerprogramm.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt: Man ist der Reichsfinanzreform aus Italien zurückgekehrt, so hat er auch schon eine „Lal“ zur Förderung der Reichsfinanzreform aufzuweisen. Er empfing am Dienstag Professor und Kommerzienrat als „Vertreter des deutschen Volkes“. Es wäre müßig, die Legitimation der Deputierten genauer prüfen zu wollen. Es sind freiwillige Stiftsmannschaften, die der Reichsfinanzreform mit ihrem bewundernswerten Regierat in seinem Ordre zu verwenden sucht. Wenn Professor Buttke-Dresden im Namen der sächsischen Arbeiterkassen — allerdings der nationalen — spricht und ihre Bereitwilligkeit, die neuen indirekten Steuern zu tragen, kund gibt, so könnte jemand fragen, wie groß eigentlich die Zahl der hinter Professor Buttke lebenden sächsischen Arbeiter sei. Auf solche Einzelheiten kommt es indessen nicht an, da es ohnehin auf der Hand liegt, daß der Empfang nur veranlaßt worden war, um dem Fürsten Bismarck noch einmal Gelegenheit zu einer Manifestation in Sachen der Reichsfinanzreform zu geben. Wenn man auf die Parteistellung der verschiedenen Deputationen sieht, dann sind 90 Prozent der Erhebungen ausgeproben Nationalliberale. Reider ist die Rede des Fürsten Bismarck so dünn ausgefallen wie alles, was er über Finanzfragen zu sagen weiß. Von dem „alten Geist des deutschen Volkes“ hätte Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit lieber nicht sprechen sollen; denn in Gebirgen hört bekanntlich die Gemütskraft auf. Auch die patriotische Phrase sollte für andere Gelegenheiten aufgespart werden. Was man wissen wollte, war, wie sich der Reichsfinanzreform eigentlich die Finanzreform denkt, auf welche Wehrheit er sich stützen will. Aber darüber schweig er sich ganz aus; vielleicht hält er auch den Ort nicht für geeignet. Um so schärfer betonte er aber, daß die Reform noch in diesem Frühjahr gemacht werden müsse. Der Kernpunkt aller Ausführungen sind folgende Sätze:

„Die Finanzreform soll aufbringen 500 Mill. M. Sie soll diese Summe, abgesehen von 25 Mill. M. neuer Matrifularbeiträge, aufbringen in der Form reichsweiser Einkommen, und zwar wenn die Fahrtensteuer in verbesserter Form bestehen bleibt, mit 250 bis 300 Mill. M. vom Konsum und mit 90 bis 100 Mill. M. vom Besitz. Bei den Konsumsteuern sollen Branntwein, Bier und Tabak rund 200 Mill. M. bringen, weitere 70—80 Mill. M. durch die sogenannten Erbschaftsteuern, über die sich der Bundesrat dieser Tage schlüssig machen wird, aufgebracht werden. Die Nachlasssteuer wird in eine Erbschaftsteuer umgewandelt. Durchzuführen ist das Werk noch in dieser Logana.“

Mit diesen Worten hat der Reichsfinanzreform ein neues Programm aufgestellt, das sich in wesentlichen Punkten von dem alten unterscheidet. Diese Unterschiede sind: 1. Die Fahrtensteuer bleibt bestehen; 2. Die Gas- und Elektrizitätssteuer wie die Zinsteuer wurde zurückgezogen; 3. Die Nachlasssteuer ist preisgegeben; an ihre Stelle tritt die Erbschaftsteuer; 4. Das Verhältnis der Belastung von Besitz und Konsum wird erheblich verschlechtert. Dieses neue

Programm bringt keine Fortschritte, sondern bedeutet in manchen Teilen eine Verschlimmerung; von einem Entgegenkommen an die Wünsche des Volkes kann keine Rede sein; denn der Reichsfinanzreform gibt nur preis, was überhaupt nicht mehr zu halten ist. Die Elektrizitätssteuer wie die Zinsteuer waren von Anfang an tokeoborene Kinder; hätte man mit dem Parlament auch nur ein klein wenig Fühlung genommen, dann wären diese Vorlagen gar nicht erst gemacht worden, dann hätte eine Umwege von Zeit, Kraft und Geld gespart werden können. Die Agitation gegen diese Steuer hat mindestens 500 000 Mark gekostet; dieses Geld ist nutzlos auf die Straße geworfen worden. Welche Kreise des Erwerbslebens hat man unnötig in Aufregung versetzt; all das mußte der Reichsfinanzreform selbst zugehen. Kann er da noch von einem sorgfältig vorbereiteten Programm sprechen? Hat nun nicht der Reichstag recht getan, daß er diese Angelegenheit von Entwürfen in die Volksführung nicht darf? Wie viele Arbeitskräfte der Abgeordneten ist unnötig verschwendet worden, da die Regierung vor der Schmach kapituliert?

Am meisten befremdet uns, daß der Reichsfinanzreform das Verhältnis von Konsumsteuer und Besitzsteuer so ungerecht aufstellte: 360 : 90 Mill. M., d. h. 4 : 1. Auf je 4 M. Konsumsteuer soll nun eine Mark Besitzsteuer im Reiche kommen. Vielleicht verbessert die Erbschaftsteuern etwas dieses Verhältnis, aber vorerst kennt man diese nicht und daher kann man nicht darüber reden. Gewiß treten noch 50 Mill. ungedeckte Matrifularbeiträge hinzu; aber der Reichsfinanzreform lagte kein Wort, wie er das Budgetrecht sichern will und den Besitzsteuernkompromiß, an dem er selbst mitgearbeitet hat, sich einfach unter den Tisch fallen. Wir haben in der letzten Zeit wiederholt betont, daß wir eine Halbierung der neuen Steuern fordern müssen und daß der Besitz stärker herangezogen werden muß.

Die Nachlasssteuer ist tot, diese macht niemand mehr lebendig. An ihre Stelle soll die Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten treten. Es soll also nicht mehr der Gesamtanfall ohne Rücksicht auf die Zahl der Kinder besteuert werden, sondern jedes Kind hat seinen Erbteil getrennt zu verlieren. Diese Erbschaftsteuer trägt ein erheblich anderes Gesicht als die Nachlasssteuer, denn sie läßt die Verhältnisschuld der verschiedenen Verhältnisse des Erben zu. Im Mod ist schon eine Art Kompromiß hierüber fertig. Wir kennen den Entwurf und haben das Ergebnis dieser Steuer auf nahezu jährlich 32 Mill. M. berechnet. Ein Führer der Sozialpartei hat uns bekräftigt, daß diese Steuer höchstens 35 Mill. M. einbringen werde. Man wird im ganzen Reiche erkaufen die Köpfe schütteln und sich dann herzlich auslachen. Also wegen dieses Omelettes ein solcher Spektakel. Ganze 35 Mill. M. soll diese Steuer einbringen, fast so viel, als durch die Herabsetzung der Zinsteuer von 14 auf 10 Mill., was der Reichsfinanzreform auch jetzt noch anstrebt, dem Reiche verloren geht. Woher sollen denn die verdammten 65 Mill. M. Besitzsteuer herkommen? Das wissen die Götter, aber der Reichsfinanzreform nicht. Also gerade in diesem heißen Punkte sind wir noch keinen Schritt weiter gekommen.

### Deutschland.

**Berlin, 23. April 1909.**

**Die Konservativen und die Nachlasssteuer.**  
Von gestern wird aus Berlin gemeldet: Die Finanzkommission legte die Beratung der Branntweinsteuer-Vorlage fort, mußte aber bei § 33 abbrechen, da die konservativen Mitglieder zu einer wichtigen Fraktions-Sitzung zusammen berufen wurden. Es wird seit mehreren Stunden über die Stellungnahme der konservativen zu der Erbschaftsteuer verhandelt. Es verläutet, daß sich nur wenige Mitglieder der konservativen Fraktion, man spricht von 9, für die Erbschaftsteuer ausgesprochen haben. Die Beschlüsse, die die Finanzkommission zu einigen Paragraphen faßt, sind nur provisorisch.

Eine weitere Nachricht sagt: Die konservative Fraktion hat beschlossen, durch ihre Mitglieder in der Finanzkommission einen Antrag Dr. Köfke und Graf Westarp einzubringen, anstelle der Vorlage über die Nachlass- und Erbschaftsteuer eine Gehelbes-Vorlage anzuarbeiten, welche zum Gegenstande hat, eine Vesteuerung des Wertzuwachses bei Immobilien und Wertpapieren, ferner ein Eventual-Vorlage hierfür einen Gehelbeswurf auszuwerfen, nach welchem das Reich einen Umsatzsteuer bei dem Verkauf von Immobilien erhebe und durch welchen zugleich der Umsatzsteuer für Wertpapiere eine entsprechende Erhöhung erfährt, schließlich entsprechende Eventual-Vorlagen zu machen, welche diese beiden Steuer-Vorläge zweckmäßig und einander verbindet. Wie man hört, beharren die verbündeten Regierungen darauf, daß die Erbschaftsteuer bleibt.

**Preche Verdächtigung** ist es, wenn die „Badische Landeszeitung“ deshalb, weil das Kolpingblatt einen ins Schlimme mißdeutbaren Satz über die in München sich zeigende, in ihren möglichen Folgen sehr wohl kritizierbare Juppelbegeisterung schrieb, sich folgendermaßen äußert:

„Es ist etwas auffällig, daß der Merkantilismus in diesem Satz so nahe sein Geschäftsgeheimnis, das auf der zweiten Alternative (Dreifachheit D. N. d. B. M.) beruht, preisgibt. Im übrigen ist es nicht das eriminal, das ultramontane Blätter die Bemerkung des deutschen Volkes für einen Mann wie Juppel verdächtig zu machen suchen. Es zeigt das immer von neuem, wie unangehen und läßt die den Merkantilen Handlungen.“

### Kirchliche Nachrichten.

**Freiburg (Breisgau).** Seine Exzellenz der hochw. Herr Bischof wird im bevorstehenden Monat Mai in den Landkapiteln Krautheim, Buchen, Lauda, Tauberbischofsheim und Wallbrunn das heilige Sakrament der Firmung spenden. Am 30. April Ankunft in Osterburken. Am 1. Mai Firmung in Wallenberg, am Sonntag, den 2. Mai, in Tauberbischofsheim, 3. Mai in Osterburken, 4. Mai in Umdau, 5. Mai in Müdenau, 6. Mai in Buchen, am 7. Mai Kirchenkonsekration in Rippberg, nach derselben Firmung, am 8. Mai Firmung in Wallbrunn, 9. Mai in Tauberbischofsheim, am 10. Mai in Gardsheim, am 10. Mai Kirchenkonsekration in Hoffingen, nachher Firmung, 11. Mai Firmung in Wallbrunn; vom 11. bis 14. Mai Aufenthalt seiner Exzellenz in Wallbrunn. Am Sonntag, 15. Mai, Kirchenkonsekration in Steinbach (Kirche von Dumbheim), nachher Firmung daselbst, am Sonntag, den 16. Mai, Firmung in Freudenberg, 17. Mai Kirchenkonsekration in Reichshausen, 18. Mai Firmung daselbst, 19. Mai in Königshausen, 20. Mai Firmung in Grimsfeld, 21. Mai in Lauda. — In Littenweiler soll eine neue katholische Kirche gebaut werden. — Die Sammlung für das Abraham a St. Clara-Denkmal in Steinhilberstein geht allmählich vorwärts. Der Gesamtetat von Wien hat 1000 Kronen dafür bewilligt. — In Oberwilt, Amt Waldbühl, wird eine neue katholische Kirche gebaut.

**Herr Alfons Wühl, s. Zt. beurlaubt, ist als Vikar nach D. n. h. e. m., Lokats St. Leon, angewiesen.**

**Karlsruhe, 22. April.** Dem außerordentlichen Professor an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg Dr. Joseph Sauer wurden die Funktionen eines kanonischen Konsekrators, soweit sich solche auf die kirchlichen Denkmäler der Kunst und des Altertums beziehen, unter Verleihung des Titels als Großk. Konsekrator übertragen.

**Sulzbach, 23. April.** Von St. Durchlaucht Erzbischof zu Speyer wurde auf die Pfarrei Lohrbach, ehemals Mosbach, Pfarrverweser A. Volk in Sulzbach ernannt.

**Willingen, 22. April.** Wie wir hören, erfolgt die

### Die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans.

Trotzdem eine Seligsprechung eine durchaus interne kirchliche Angelegenheit ist, kann man zurecht in politischen Kreisen jeder Richtung Artikel über die Seligsprechung des Heidenmädchens von Dom Neuen finden. Die Kommentare, welche zur Seligsprechung gegeben werden, lauten natürlich recht verschieden, je nach dem Standpunkt des Schreibers. Wir möchten hier einige dieser Kommentare mitteilen.

Zunächst soll ein atheistischer Republikaner zu Wort kommen, bei dem offenbar der nackte Kirchenhohel jedes andere Ueberlieferung erlöset hat. Es ist Charles Dumont, der in der „Action“ also weitend sich hören läßt:

„Heute wird in Rom Johanna d'Arc leig gesprochen, die in Rouen als Häre und Kegerin auf dem Scheiterhaufen

starb. So entsteht die Kirche zum zweiten mal die tapfere und laute Tochter Koltrinken. Wird das französische Volk sie noch erkennen, wenn sie im Viertel Saint Eulpie zwischen den heiligen Herzen und dem heiligen Anton von Padua von Papstverboten umgeben mit zum Himmel erhabenen Augen, einem rasigen Gesichtsausdruck und einer weisen Sprache dargestellt wird? Arme Johanna! Sie hatte sich die unsterbliche Wahrheit der Vergeltung, die zu den größten Kräften der Geschichte gehören. Trotz der Kirche werden wir sie noch immer lieben; sie war ein hebräisches und neues Moment der Geschichte Frankreichs, die Stimme der gegen die Intriguen der Höligen Karls VII. und der feigen Pfaffen empörten Bayern, das Banner der nationalen Ueberlieferung, das geschwungen werden mußte, bis die Engländer aus Frankreich hinausgeworfen worden waren.“

Darum hallt noch heute in uns der verweirte Samerzenskrei wider, den Johanna, von ihren Heiligen und ihrem König verlassen, ein Opfer der Granamkeit der Priester und der Heiligkeit der Großen auf dem Scheiterhaufen in Rouen ausstieß.“

Man sieht, wie der Pfaffenstöß sich windet und es doch nicht wagt, die Selige selbst anzugreifen, dafür läßt er seinen Jörn an die Kirche aus. Die Jungfrau von Orleans wurde allerdings im Jahre 1431, nachdem ein gefälschtes Gericht über sie abgehalten worden war, in welchem englischer Franzosenhohel neben der Weisheit eines gewissen englischen Priesters eine Rolle gespielt hatten, dem weltlichen Gericht zur Verbrennung übergeben. Der Akt ist jedoch lediglich in der Angst begründet, welche die Engländer vor der Jungfrau empfanden. Und im Jahre 1456, unter Papst Calixtus III., wurde eine glänzende Ehrenrettung der Jungfrau vorgenommen und der Richterpruch von Rouen gegen die Jungfrau als schändlich und betrügerlich erklärt und verworfen. Solche Richterprüche gab es damals wie heute; nur wird nicht jeder so bald und so feierlich widerrufen wie hier in Petradat kommende.

Der Herzog von Orleans ließ sich letzten in Rouen bei der Feier der Seligsprechung durch keinen

sein jedes Ereignis ist, das nationale Begeisterung weckt, zumal wenn auch die katholischen Massen von ihm im inneren bewegt werden.“

Das ist einfach eine ganz schamlose Leistung, für die einem „nationalen“ Blatt allerdings etwas anderes gehörte als eine Antwort mit der Feder. Wir katholische Deutsche verbitten uns solche Unerschämtheiten. Es ist doch merkwürdig, daß man in national-liberalen Kreisen glaubt, uns mit jederlei Nichtswürdigkeit aufzuwarten zu können.

**Die Ausfuhr Zamoas im Jahre 1908** hat die des Vorjahres weit übertraffen. Die Ernte der bereits tragenden Kakaopflanzungen war eine über Erwartung reiche. Von dem auf dem Weltmarkt eingetretenen Preissturz wurde Zamoas-Kakao nur wenig betroffen, die Nachfrage blieb eine feste und die Preise für denselben waren die höchsten, die auf dem Weltmarkt bezahlt wurden. — Auch die Kautschukpflanzungen haben sich günstig entwickelt, wenn auch bisher nur wenig Bäume zuffähig waren. Die Ausfuhr an Kautschuk war, der reizen Ernte entsprechend, recht bedeutend, auch die Preise waren durchschnittlich höher, was zum mindesten teilweise der besseren Qualitäten des Produktes zuzuschreiben ist.

**Ein „Vergleich“ zwischen dem Grafen Anno Wolke und Herrn Harden.** Am Anfang der Verhandlung des Wolke-Harden-Prozesses sollte Justizrat Bernheim die überraschende Tatsache mit, daß es zwischen dem Nebenkläger Grafen Anno Wolke und dem Angeklagten Harden zu einem Vergleich gekommen ist. Die Grundlage für diesen Vergleich bietet die von neuem wiederholte Erklärung Hardens, daß er den Grafen Wolke in den Artikeln der „Zukunft“ nicht der Homosexualität beschuldigt habe. Das Gericht verurteilte Harden zwar zu 600 M. Geldstrafe, aber er ist doch der Sieger. Daß sich der Nebenkläger mit dieser Erklärung zufrieden gibt, ist schwer verständlich. Denn da Herr Harden damit nur eine formelle Behauptung wiederholt, im übrigen aber nichts von seiner wiederholten Erklärung zurücknimmt, daß er im Falle der Homosexualität bereit sein würde, doch Beweise für eine abnorme Veranlagung des Gegners beizubringen, so bedeutet sie nicht einmal eine positive Meinungsäußerung dahin, daß Graf Wolke tatsächlich eine solche Veranlagung nicht besitze, geschweige denn betätigt habe. Daran ändert auch die weitere Auslassung der Parteien nichts, daß sich nach dieser Hardenschen Erklärung ihrer Meinung nach jede Beweisaufnahme erübrige; denn auch viele Auslassung kann wenigstens sehr gut nur rein formell aufgesetzt werden. Graf Wolke hat demnach eine runde und klare materielle Erklärung seines Gegners nicht erlangt oder nicht für nötig gehalten. Das ist, wie die Deutsche Tageszeitung mit Recht sagt, schwer verständlich, schon deshalb, weil der Angeklagte im Verlaufe des Prozesses wahrscheinlich doch wieder wird Verurteilung machen müssen, Beweise für die angeblich zunächst nicht behauptete Abnormität des Gegners beizubringen. Hier diesen Umständen kann man nur sagen, daß vom Standpunkte der Allgemeinheit wie auch der militärischen Behörden ein gewisses Interesse besteht, einen materiellen Gerichtspruch herbeizuführen zu sehen. Nachdem Harden im Falle Gulenburg als Sieger dastehet, hat er nun trotz seiner Verurteilung auch hier einen vollen Sieg errichtet. Er konnte sich auf diesen „Vergleich“ leicht eine

Wetter, den Herzog von Orleans, und durch zwei Delegierte, den General de Comier und den Grafen de Rayol de Lupo vertreten. Aus London, 9. April, richtet der Präsident an den Herzog von Orleans ein Schreiben, in dem es heißt:

„Wie mein Vater sagte, gehört unsere große Beirerin allen Franzosen. Wenn aber Jeanne aus ein Vaterland erkalten hat, so geschah es, weil sie katholisch und Republikanin war, weil sie auf Gottes Reich und mit des Königs Befehl handelte. Greulich durch ihre Summen, erachtete sie die erste, die unerlässliche Verbindung des Erfolges besahe darin, den in seiner Würde und in seiner Macht wieder aufzurichten, der mit der Ueberlieferung allein die Gewalt und die nationale Einheit verlor. Johanna ging zum König, zu dem besiegten König, der fast von allen verlassen war, auf den nur noch eine handvoll Getreuer ihre Hoffnung setzte. Sie verknüpfte vor der Welt, daß alles, was man tun würde, unnütz wäre, solange der König nicht von denen anerkannt würde, die noch immer an Frankreich glauben, solange dieser Anerkennung nicht das göttliche Siegel aufgedrückt wäre. Und aus diesem Besiegen hat Johanna den König gemacht, den die Geschichte den Siegreichen nennt, der sich aber nicht damit begnügte, zu siegen, und der Dank keinem unermesslichen Arbeitseifer die Trimmer auftrichtete, die durch die Spaltungen zwischen Franzosen noch mehr als durch die Niederlage auf dem nationalen Boden angehäuft worden waren. Dem Erben seiner Rechte ziemt es, dem H. Vater dafür zu danken, daß er Frankreich ein Pfand der Hoffnung schenkte, indem er Johanna einen Pfand an den Altären anbot. Das ist nicht nur im Namen unseres Hauses, sondern auch des französischen Volkes, dessen Tochter Johanna war. Zu ihr verirrten sich der religiöse Glaube und die monarchische Treue und durch sie ist das Land gerettet worden.“

Ein Mitarbeiter des „Corriere d'Italia“ hatte, wie wir der „Nöln. Volksztg.“ entnehmen, dieser Tage mit dem Bischof Touchei von Orleans eine eingehende Unterredung über die Frage, ob die Kirche mit der ganzen Jeanne d'Arc-Feier mehr politische als religiöse Zwecke im Auge habe, oder ob etwa, wie auch manche Katholiken



affen; an gewissen hohen Stellen ist man ihm dankbar, daß er diesen Schritt unternahm.

**Besuch deutscher Bürgermeister in London.** Auch in diesem Jahre werden wieder eine Anzahl deutscher Bürgermeister und Stadtväter der britischen Metropole einen Besuch abstatten, um sowohl die unsterblichen Einrichtungen Londons zu studieren, als auch durch gegenseitiges Kennenlernen der Festigung der guten Beziehungen zwischen den beiden hervorragenden Nationen zu dienen. Zum Empfang der deutschen Gäste hat sich ein größeres Komitee gebildet, das wieder sechs Herren bestimmt hat, die das Programm ausarbeiten sollen. Bei der Verwaltung der City wird beantragt werden, 60,000 M. auszumachen. Es werden ungefähr 40 deutsche Herren erwartet und man plant u. a. auch einen Besuch des Derbyrennens.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Zur Balkanfrage. Der österreichische Ministerrat hat am Mittwoch das Kartellbankprojekt abgelehnt.

Ein Ausblick. Eine beachtenswerte Artikelserie in der Wiener „Reichspost“, die in weiten Kreisen Aufsehen und Zustimmung hervorrief, schließt in Nr. 110 vom 21. April in der Hauptsache mit folgenden Sätzen:

„Die Politik der Krone wird dann stark sein, wenn sie den Weg der Notwendigkeiten beschreitet. Dieser Weg führt in Ungarn zur Wahlreform und im Südböden der Monarchie zu einem neuen Staatsgebilde. Die Aufrechterhaltung eines neuen Staatsgebildes wird an den Grenzen Ungarns nicht züchten; aber sie wird es ebenso dem Reich unterstellen, wie die beiden anderen Teile der Monarchie. Es geht nicht an, daß drei Ministerien nebeneinander und oft gegeneinander Politik machen. Die Schaffung einer wirklichen Reichsgewalt ist unumgänglich und wird als Notwendigkeit auch von den Magyaren nicht verkannt werden können. Zum Schluß betonte der Verfasser die dringende Notwendigkeit des zeitgemäßen Ausbaues der Wehrmacht zu Land und zur See, um allen Möglichkeiten gegenüber vollständig gerüstet zu sein.“

### Italien.

Zur römischen Frage. In mehreren Blättern war die Nachricht aufgetaucht, Erzherzog Franz Ferdinand, der österreichische Thronfolger, habe eine dem Papste unbedingte Zugabe der römischen Frage gemacht. Die „Tribuna“ schreibt, es sei bedauerlich, daß am Anfang des 20. Jahrhunderts überhaupt noch jemand an die Möglichkeit der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papsttums glaube.

### Balkanstaaten.

Die Anerkennung Bulgariens. Nach Anstalten haben sich auch Serbien und Rumänien bereit, durch Glückwünsche-Bezeugen der Herrscher und offizielle Besuche ihrer Vertreter beim Ministerpräsidenten das Königreich anzuerkennen. Frankreich und England wollen daselbst gleichzeitig tun, sobald den beiden augenblicklich vereinigten Staatsoberhäuptern die Möglichkeit gegeben sein wird, dem König Ferdinand zu gratulieren.

### Frankreich.

Selbstgewachte Adelsmittel. Der Minister des auswärtigen hat begründeten Verdacht, daß unter seinen Diplomaten sich genug befinden, die entweder ihren Adelsmittel ganz angefertigt oder doch etwas „verschönert“ haben. Er fordert deshalb von allen binnen vierzehn Tagen authentischen Nachweis für die Berechtigung zur Führung des Titels. Das kann nette Nebenwirkungen geben!

Eine schwere Anklage gegen die Regierung. In der „Humanität“ beschuldigt Jaures die Regierung, ein Scheinattentat gegen den Präsidenten Fallières und Clemenceau anlässlich ihrer Reise nach Nizza durch angebliche Terroristen in die Wege geleitet zu haben.

### Spanien.

Wahlpflicht bei den Gemeindevahlen. Für die kommenden Gemeindevahlen wird die Regierung die Wahlpflicht vorschreiben. Die Strafe bei Nichterfüllung der Pflicht beläuft sich auf zwei Prozent der Jahressteuer. Die Liberalen und Republikaner waren mit der Wahlpflicht nicht einverstanden, da jetzt die konservativen Elemente viel fleißiger werden zur Urne gehen müssen.

## Die Revolution in der Türkei.

Die Lage wird wieder bedrohlicher für den Sultan. Der Generalkab und die Soldaten der Komitee-Armee sowie die dabei befindlichen Abgeordneten widersprechen entschieden der Behauptung Rifaat Pashas, daß der Sultan von den Jungtürken gelöst werden würde. Der Sultan dürfe auf keinen Fall weiter regieren, denn seine Regierung sei gleichbedeutend mit dem Untergang des Landes. Er dürfe einzig auf das Wohlwollen der Jungtürken zählen, daß diese nichts gegen sein Leben unternehmen wollen.

anzunehmen geneigt sein, durch die Selbigerklärung gewissermaßen das religiöse Gefühl der französischen Katholiken zu einem energischeren Ausströmen gegen die jetzigen kirchenfeindlichen Machtthaber stimuliert werden sollte. Die Antwort des Bischofs Touchet war durch ihre knappe Klarheit bemerkenswert:

„Der das behauptet, zeigt nur, daß er von allem Vorgegangenen nichts weiß, was die Vorbereitung der jetzigen Feiert bildet. Als 1869 Bischof D'Alton den ersten von den Bischöfen unterzeichneten Brief an Bischof IX. richtete, um die Einleitung des Prozesses über die Johanna d'Arc zu erwirken, und als dann Bischof Coullie, der heutige Kardinal von Lyon, der jenem auf dem Bischofsstuhl gefolgt war, mit gleicher Begeisterung die bereits angebotenen Bemühungen fortsetzte, haben sie sicher nicht das geringste voraus von dem, was heute in Frankreich sich ereignet hat. Auch ich selber habe begonnen, mich voll Eifer der Sache zu widmen, als alles ganz andere Tage für unser Land voranschickten sich als jene schmerzlichen, durch die wir jetzt hindurchgehen. Mit Rücksicht auf all dieses kann ich offen erklären, daß weder ich noch meine Vorgänger in allen auf die Selbigerklärung der Jeanne d'Arc bezüglichen Verhandlungen je einen andern als einen religiösen Zweck verfolgt haben.“

Der Besucher bemerkte noch, die Selbigerklärung müsse unbedingt ein Erwachen der katholischen Kräfte in Frankreich bewirken. Bischof Touchet erwiderte darauf:

„Was das betrifft, so verliere ich Sie vor allem, daß weder der Papst noch irgend eine kirchliche Behörde die Pflicht gehabt hat, Johanna von Arc selbst zu sprechen, um sich der Sache zu politischen Zwecken oder zur Propaganda zu bedienen. Aber gewiß nähren wir alle, und namentlich wir Franzosen, die innige Hoffnung, daß Frankreich gegenüber dem Triumph seiner glorreichen Tochter nicht gleichgültig bleiben wird, und daß es im Hinblick auf ihr trübendes Bild zurückzuführen wird zur Erkenntnis Gottes, den es jetzt vergessen zu haben scheint. Und daß ist vielleicht der Grund, weshalb man von politischen Zwecken, von der Galvanisierung

Wenn die Krone nicht bereits weiter vorgeht, liegt das einfach daran, daß über die Haltung der Krone Zweifel bestanden und die Jungtürken eine Beschleunigung der Stadt vermeiden wollten, um nicht diplomatische Schwierigkeiten zu schaffen. Jetzt aber sei es den Jungtürken gelungen, alle widerlichen Offiziere an Bord der striegsschiffe durch Anhänger des Komitees zu ersetzen. Sollte es sich herausstellen, daß der Sultan an der Berichtigung beteiligt ist, so würde er entsprechend behandelt werden und seine Entthronung wäre dann allerdings unvermeidlich. Die von den Jungtürken jetzt beobachtete Reize ist nur ein diplomatischer Kniff. Die Entthronung Abdul Samids ist auf alle Fälle beschlossene Sache. Der Thronfolger Reschad Effendi soll in diesen Städten und auch in der Provinz zum Sultan ausgerufen werden sein.

Die Kammer und der Senat vereinigen sich wie die „Frankf. Ztg.“ meldet — gestern in San Stefano zur gemeinsamen Beratung. Anwesend waren 200 Deputierte und 25 Senatoren. Die Ablehnung des Sultans wurde in geheimen, bis Abends andauernden Sitzung offen diskutiert. Die Versammlung gab mit 150 Stimmen ihrer unerschütterlichen Meinung Ausdruck, daß die Interessen des Vaterlandes die Ablehnung des Sultans gebieterisch erfordern werde. Einige Abgeordnete, welche der gleichen Ansicht waren, unter ihnen Obagi Mukhtar Pasha, der frühere Oberkommissar in Ägypten, warnten vor Uebererregungen, da schwere Erschütterungen und Interdictionen möglich seien. Der historische Akt der vereinigten Kammern involviert seinen direkten Beschluß, sondern ist nur ein Moment, das schwer in die Waagschale fallen wird. Die Ablehnung des Sultans kann legal nur durch ein Fetwa des Scheich ul Islams geschehen, dieses Fetwa ist jedoch bereit und wird zugleich mit der Proklamierung Reschads zum Sultan am Samstag verkündet werden.

Die jungtürkischen Führer sollen sich über eine Verständigung mit dem Sultan skeptisch äußern. Die gesamte Flotte hat sich dem Komitee unterworfen. Sämtliche fünf im Bosphorus vor dem Hilidj stationierten türkischen Kriegsschiffe sind gestern nachmittags 2 Uhr mit der Sultansmacht Eskadren abgedampft. Ihre Bestimmung ist unbekannt. Die Bevölkerung ahnet auf, weil sie bisher ein Vordemement der Stadt besichtigt.

### Forderungen der Anmarsch-Armee.

Der Ministerrat beauftragt über die nachstehenden Bedingungen der Anmarsch-Armee:

1. Festens: Alle an den letzten Vorgängen Schuldigen werden bestraft. 2. Die Konstantinopeler Garnison wird in ihrem überwiegenen Teile entlassen. 3. Die Saloniker Jägerbataillone werden wegen ihrer verräterischen Haltung entlassen und ausgeliefert; die Mannschaften werden dem Gouverneur in Mazedonien beschlagnahmt. 4. Die Besatzung des Sultans, die Hilidjgarnison und andere Teile der Sultansumgebung werden ausgewechselt. 5. Ein dem Parlament genehmtes Kabinett wird ernannt.

Bei Erfüllung dieser Bedingungen sollen die Truppen nicht in die Stadt einrücken, werden aber marschbereit bleiben.

Die Liste der von den Jungtürken zu bestrafenden Personen enthält 543 Namen. Die Liste befindet sich in den Händen des Generals Mehmet Pasha, der jetzt im Hauptquartier von Kallasi steht. Unter den 543 Namen befinden sich 11 Balaisbeamte, 22 Publizisten, davon 17 Redakteure von Zeitungen. Der Rest sind Militärs und Soldaten. Zahlreiche Soldaten verlassen zu Schiff, per Bahn und zu Fuß Konstantinopel, vor der Operations-Armee flüchtend.

Das Saloniker storkommando rechtfertigt in einer Note an die dortigen Konsulats das Vorgehen des storkommando zur Herstellung der Ruhe und erklärt alle Bedingungen bis auf die militärischen Punkte, welche noch geprüft werden, als annehmbar. Wenn die Antwort nicht in 21 Stunden gegeben werden, erlangt das Saloniker storkommando die Freiheit und macht die Urheber der Ereignisse für die Folgen verantwortlich.

Entsprechend den Forderungen der Jungtürken müssen die Truppen der Garnison von Konstantinopel einen neuen Eid leisten. Der Eid, der nach Blättermeldungen schon gestern abgenommen werden sollte, bezieht sich darauf, daß die Truppen ihren Vorgesetzten Gehorsam leisten, sich nicht in politische Umtriebe mengen und der Verfassung treu bleiben werden. Wie die Yeni Gazette meldet, sollen die Hilidj- Truppen pro Mann 5 Pfund und 100 Patronen erhalten haben. Sie seien dem Sultan treu.

ung der alten, erloschenen Kräfte usw. spricht. Die Wahrheit ist diese, man sieht sich, Johanna d'Arc anzuschauen, in der Furcht, in ihrer Gestalt etwas wahrzunehmen, was mit dem gewöhnlichen und einer gewissen Nation aufgewachsenen Weisheit nicht übereinstimmt.“

Der hl. Vater selbst, Papst Pius X. sagte in seiner prächtigen Ansprache an die französische Abordnung bei der Selbigerklärung zum Schluß:

„Ueber die Heiden, die Heiligen hinweg wendet die Wüste zu ihrem König und Meister, unsern Herrn Jesus Christus. Er unterwarf sich der weltlichen Obrigkeit, er besaß den Thron an dem Kaiser, und als er sich Jerusalem näherte, dessen halbtägigen Mühen er vorausging, weinte er schmerzvoll im Gedanken daran, daß diese unantastbare Stadt, von Gott so geliebt und begünstigt, diese Gnade mißbraucht und nicht verstanden hat, die Wohlthaten zu erkennen, die im Bewußtsein ihres Erlösers lagen.“

Wir sind glücklich mit euch, geliebte Katholiken Frankreichs, daß ihr, dem Mahnwort der Kirche folgend, unter dem Banner der wahren Patriotin Jeanne d'Arc kämpft, diesem Banner, auf dem geschrieben steht „Religion und Vaterland“. Ihr habt mit all der Liebe eures Herzens dieser Heidin zugehört, diesem Opfer niedriger Heuchelei und Grausamkeit eines an das Ausland veräußerten Negativen, das immer auf den Staatshalter Gerücht vertritt, den sie in ihrem Unglück als letzten Schrei erhob.“

Wir teilen eure Freude und euren Stolz, wenn ihr auf den Wäldern diese gebenedeite Jungfrau verehrt, die durch Gottes unerlöschliche Macht ihre Vaterland vor Schisma und Härese rettete und ihm das Preisgeld erhielt, die älteste Tochter der Kirche zu sein.“

Die Selbigerklärung der Jungfrau von Orleans ist ein Ereignis, an dem die Welt nicht adios vorbeigeht. Hoffen wir, daß das Ereignis ein Markstein wird in der Geschichte der katholischen Kirche Frankreichs.

## Zur Lage

wird aus Berlin gemeldet: In wenigen unterrichteten Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Jungtürken das wiedergewonnene Terrain nicht durch unbedingte Handlungen aufs Spiel stellen wollen. Bemerkenswert sei jedenfalls, daß nun auch neuerdings die Pariser Presse den Jungtürken zuredet, mit dem Sultan Frieden zu machen. Man wird gut daran tun, auf alle Propaganda zu verzichten und erst die Entwicklung der nächsten Jahre abzuwarten, bevor man das Problem von Konstantinopel als gelöst betrachtet.

Konstantinopel, 22. April. In der Nacht haben laut „Abn. Ztg.“ die Truppen des 2. und 3. storkommando den Marsch nach der Nordseite der Stadt tatsächlich begonnen und fast durchgeführt. Der Kriegsminister hat den Komitee-Truppen Lebensmittel nachgeschickt und läßt verschiedene Maschinen zu ihrer Aufnahme bereit halten. Der Chefredakteur des Blattes Vostan, einer der Hauptantiquitäten der Gegen-Revolution, ist gestern verhaftet worden.

Hd. Saloniki, 22. April. Der Polizeichef von Saloniki ist mit 10 Offizieren und 60 Agenten nach Konstantinopel gereist, um dort den Sicherheitsdienst zu organisieren.

## Baden.

Karlsruhe, 23. April 1909.

### „Merlecke Annahmung“.

Es geschehen wirklich auch noch im 20. Jahrhundert ungläubliche Dinge, und die Merlecke Annahmung scheint noch da und dort Organe zu sein, fast äger als im dunkelsten Mittelalter, als es — ach! — noch keine „Bad. Landesztg.“ gab. So wird der „Bad. Landesztg.“ Nr. 184 geschrieben:

„In einem Orte Badens gab nach Abnahme der Religionsprüfung den Lehren der übliche Prüfungsbeisitzer zu. Unter den Bemerkungen befindet sich ein merkwürdiger Satz der Beachtung verdient. Er lautet: „Dem Hochw. Herrn Pfarrer und seinen Herren Lehrern den wohlverdienten Dank.“

Dazu bemerkt die „Bad. Landesztg.“: „So schreibt ein Erzschöffe, Schulinspektor im 20. Jahrhundert im Lande Baden.“

Was zu arg ist, ist einfach zu arg. Wir hoffen, daß der Oberlehrer sich an die Kirchenbehörde wendet, damit dem betreffenden Schulinspektor bemerkt wird, daß die Herren Lehrer nicht sein persönliches Eigentum sind, so wenig wie die deutschen Kriegsschiffe persönliches Eigentum Seiner Majestät des deutschen Kaisers sind, wenn es auch stets heißt: „S. M. Schiff“ etc. Wie leicht könnte es sonst vorkommen, daß die badiischen Geistlichen sich angeeignet werden, zu schreiben: „S. G. L.“, d. h. „Seiner Hochwürden Lehrer“. Und so etwas im 20. Jahrhundert in Baden, wo eine „Bad. Landeszeitung“ und ein „Volksfr.“ ihr antikerisches Gläubigkeitspflicht leuchten lassen. Empfinden möchten wir ferner, daß der „Bad. Landeszeitung“ und ebenso dem Herrn Gewächsmann derselben, wenn nicht die Bescheidenheit ihm verbietet, seinen Namen zu nennen, der aus diesem Anlaß eigens zu schaffende Kapitoliums-Orden verliehen wird, für den überhaupt schon längst ein dringendes Bedürfnis vorhanden war, da es außer den römischen Häfen des Kapitol's stets auch andere Menschen gegeben hat, welche bereit waren, das Kapitol von neuem zu retten.

### Mit seiner Kritik über den Merlecker Gegenprosch

— so schreibt man uns — hat der „Blamagegekrönte“ „Volksfreund“ in seine „Krone“ unzweifelhaft eine der schärfsten Geselbsten eingeschlossen. Ich glaube nicht zu den besten Kennern der Merlecker wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und politischen Verhältnisse rechnen zu dürfen; aber gerade auf Grund dieser Kenntnis muß ich sagen: Das hat der Liberalismus, der seit bald 40 Jahren diese Stadt nicht bloß beherrscht, sondern oft genug geradezu tyrannisiert hat, wirklich nicht verdient, daß man heute nach dieser 40jährigen liberalen Herrschaft Merlecke eine „fromme und katholische Stadt“ nennt, in der die „Merlecke vollständig die Gemüter beherrscht“.

Nach der nicht so langer Zeit beherrschten dort jene Leute die Gemüter vollständig, die vom zweiten Stode ihrer Wohnung aus einem friedlich vorbeigehenden Priester nachpuckten und ihm „Sampfass“ nachriefen, jene Leute, deren erler einmal sagte, man dürfe nicht ruhen, bis der letzte Färsch am Darne des letzten Pfaffen aufgehängt wäre.

Was den Herenwahn betrifft, so ist derselbe

auch auf dem Lande in den letzten Jahrzehnten bedeutend zurückgegangen, und zwar hauptsächlich durch das Bemühen des Klerus. Ich bin auf dem Lande aufgewachsen und erinnere mich noch wohl, wie einstens die Erzählung derartiger „Herrenlebens“ in späteren Abendstunden ein beliebtes Gesprächsthema der „stuntesitenden“ war; anfangs bekamen wir Jungen auch noch etwas Erzählen; aber je älter wir wurden, desto stärker wurde unser „Anglauben“ und wir bildeten uns nicht wenig darauf ein, daß wir uns für unsere Zweifel auch regelmäßig auf den Herrn — Pfarrer berufen konnten.

Heute hat der Herenglaube wenig Boden mehr unter dem Volke. In meiner Heimat war es vor einiger Zeit eigentlich nur noch eine Familie, die energisch daran festhielt und sich fortwährend dem Heren verfolgte glaubte; fast jede Woche ging der Mann zu diesem oder jenem „Herrenmeister“, um sich Hilfe und Rat zu holen. Auffallend ist mir heute, daß jene angeblichen, meist vielbesuchten „Herrenmeister“ fast ausschließlich in protestantischen Orten wohnen.

Der katholische Pfarrer meiner Heimat — es war ein anderer als mein Jugendlehrer — hörte schließlich auch von der bedauerlichen Familie; er ging darauf zu ihr, und was niemand für möglich gehalten hatte, trat ein: es gelang dem katholischen Pfarrer auch, diese Familie vom Herenwahn vollständig zu kurieren.

Ich schreibe das, um damit die „innere Wahrhaftigkeit“ des „Volksfreund“ zu illustrieren, wenn er schreibt:

„Man dürfte kaum wohl glauben, wenn man dieses Barmherzigkeit als eine freundliche Erziehungsmittel bezeichnet, denn deshalb, weil diese Spielart von Wahn in den Gedanken zu finden ist, wo die Klerikei vollständig die Gemüter der alten Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts beherrscht.“

Biel aber kann man sagen: Der Herenglaube und seine verschiedenen Verzweigungen sind heute eine Frucht der sozialistischen und liberal-heidnischen Erziehungsanstalt; ich bin schon weit herumgekommen und habe immer enge Fühlung mit dem Volksleben gehabt; aber nirgend habe ich mehr Herenglauben angetroffen, als in liberal und sozialistisch verstandenen Großstädten, auch in solchen, die gar nicht so weit vom Dendort des „Volksfreunds“ entfernt sind.

Katzenfisch tut niemand mehr zur Bekämpfung des Herenglaubens als der katholische Klerus; aber seine Bemühungen haben dort nicht vollen Erfolg, wo von liberaler und ganz besonders von sozialistischer Seite der Klerus systematisch heruntergerissen wird; und zu diesen Systemen gehört insbesondere auch Merlecke. Wenn dort in den „nichtliterarischen“ Kreisen etwas nicht stimmt, dann tritt immer irgend ein sozialistischer oder liberaler politischer „Herrenmeister“ auf und malt seinen liberalen und sozialistischen Zuhörern in flammenden Farben die Gefährlichkeit des katholischen Klerus so lange vor die Augen, bis über alle wieder ein Gewusel vor diesen bösen „Herren“ kommt — „und alles, alles, und alles wird wieder gut“.

In der Tat hat ja die in Merlecke von liberaler, allüberall aber von sozialistischer Seite betriebene blödsinnige Priesterhetze genau ebenso wenig reale Bekämpfung wie der Herenwahn irgend eines alten Weibes; insbesondere kann sich der „Blamagegekrönte“ „Volksfreund“ mit seinen Blamavorstellungen und Klagen vor dem katholischen Klerus ebensubringt neben die herengläubige Frau in Merlecke stellen.

### Merkwürdige Agitation für Tabaksteuererhöhung.

Man schreibt uns aus Untergrömbach: Am letzten Montag wurden die hiesigen Tabakbauern und Interessenten durch die Ortschelle zu einer Versammlung auf's Rathaus eingeladen. Herr Bürgermeister Wiedemann begrüßte die Versammelten und verlas eine vom Landwirtschaftlichen Verein verfaßte Petition an den Reichstag um eine mögliche Erhöhung der inländischen Tabaksteuer; zum Schutze gegen den ausländischen aber eine sehr hohe Belastung derselben. Zum Schluß forderte er zum Unterscheiden der Petition auf. Hieran meldete sich ein hiesiger Bürger zum Wort und mahnte die Anwesenden, diese Petition nicht zu unterschreiben, da jede höhere Besteuerung des Tabaks eine Schädigung des Tabakgewerbes sei; nur solche Petitionen solle man unterschreiben, die sich gegen jede weitere Belastung des Tabaks richtete. Der Herr Bürgermeister erwiderte demselben, daß er die Sache nicht verleihe und auch noch zu jung sei. Die Tabaksteuer komme

zwar einige Male Tempel, welche nach untern Gespinnungen der tonbildnerischen Absicht nicht entsprachen, weil sie durch ihre Ueberhöhung das Tonbild selbst, die Figuren derselben unendlich bzw. verschömmen brachten, aber im allgemeinen bewährte Herr Dr. Göbeler sich wieder als der besonders in Detailmalerei geschickte Partikularmeister und feinfühligste Musiker, als welchen wir ihm unsere rückhaltlose Anerkennung aussprechen; eine abschließende Anekdote des Ausdrucks, die uns manchmal Müstlers Göbler, dessen Hauptrolle im Konzertsaal zu suchen ist, nicht schmälern. Der Chor hielt sich wacker; Herr Göbler war so vorzüglich, zwei der ersten Stützen des Hoftheater-Damenorchesters, das durchaus musikalische- und lakische Fräulein Frieda Meyer (die auch als Solofängerin gilt) und Frau Hofmann (eine ebenfalls bewährte Sängerin) in die Mitte des Damenorchesters zu placieren. Man kann ohne Ueberhebung dem Gesammtchor die verdiente Anerkennung aussprechen. Die Solisten Fräulein Bruntz und Frau Pallesen erledigten sich ihrer Aufgaben als erste Künstler. Das Publikum, das sich zu diesem Konzert zahlreicher eingefunden hatte, zeichnete Herrn Dr. Göbler und seine Musiker und Sänger durch lauten Beifall aus, und Herr Kammermusiker Döwig überreichte Herrn Göbler, wie es scheint im Namen des Orchesters, einen großen Lorbeerzweig.

Herr Dr. Göbler kann von hier mit dem Bewußtsein scheiden, den Abonnentenkonzerten ein erhöhtes Interesse verliehen zu haben.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Großherzoglichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Max wohnten dem Konzerte an.

von Stefen.

## Theater und Kunst.

Karlsruhe, 23. April 1909.

Großes Hoftheater. Vorgehen am Abend unter Hoforchester mit einem Beethoven-Konzert Saison-schluss. Es gelangten dieses großen Meisters Erste Sinfonie (C-dur) und seine gewaltige Neunte (in D-moll) zur Ausführung. Ein Vergleich zwischen dem ersten und dem letzten symphonischen Werke ließ erkennen, wie aus einfacheren und doch edlen Motiven heraus sich die Gestaltungsform eines Beethoven entwickelte. Es braucht heute keines weltlichwissenschaftlichen Kompendiums mehr, um die herrliche Neunte zu erklären; „wer sie hört und nicht fühlt, der wird auch nichts erlangen“. Der Kampf der nach Freude ringenden Seele im 1. Satz, der zweite, der in seinem Mittelstake die irdische Lust, eine gewisse herbe Fröhlichkeit anheutet, der dritte, in welchem sich der Trost, der wilde Trug der geängstigten Seele in weiche, wehmütige Empfindung, in ein Schmen der Liebe auflöst, und endlich der letzte große, der 4. Satz, in welchem Beethovens Wille den in den drei ersten Sätzen festgehaltenen Charakter der reinen Instrumentalmusik verläßt und durch das Hinzutreten der Menschenstimme in ein Gesangsthema übergeht, das in seinem feierlichen, freudbewegten Strome alles mit sich fortzieht, zu einer mächtigen Höhe aufschwimmt und in dem Ausbruch allgemeiner Menschenliebe in herrlicher Begeisterung ausklingt! Welch eine Welt von Lust und Empfindungen schließt dieses Werk ein, das späteren Geschlechtern noch eine musikalische Leuchte zum Erhaben und Schönen sein und bleiben wird!

Die Aufführung durch unser ausgezeichnetes Hoforchester war eine tadellose. Die Musiker folgten mit hingebender Intention ihres Führers. Letzterer nahm







**Bekanntmachung.**

Nr. C. 2573. Das im neuen Schulhaus des Stadtelks Mühlburg (Gordianische Nr. 1) eingerichtete Schulbad kann auch als Volksbad benutzt werden und ist zu diesem Zweck jeden Mittwoch abends von 5-10 Uhr für Frauen und jeden Samstag abends von 5-10 Uhr für Männer geöffnet.

Der Stadtrat: Dr. Paul. Karlsruhe, den 21. April 1909.

**Städtisches Arbeitsamt.**

Zähringerstrasse 100. Telefon 629. Geschäftszeit: 8-12 1/2 und 2-7 Uhr. Männlicher Arbeitsnachweis. Weiblicher Arbeitsnachweis.

Gesucht für hier und andwärts für sofort: Tischler auf seine Stühle, Klempner auf Karrenwagen, Webermeister für Fabrik, Holzmaschinenarbeiter, Vertikalagattersäger, Geschirre- und Wagenfasser, Handzieher, Schneider auf Groß- und Kleinstück, Lehrlinge für Handel und Gewerbe.

**Achtung! Allgemeiner Achtung! Kohlen-Verein Karlsruhe.**

Am Samstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Zur Stadt Karlsruhe in Mühlburg (Rheinstraße):

**Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung: Die Vorteile des Kohlenvereins durch direkten Bezug der Kohle von den Konsumenten. Der Vorstand.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler.**

Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 3, Hamburg. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 25. April, vormittags halb 10 Uhr, im Aueroahn, Schützenstraße.

Tages-Ordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Kassenbericht. 2. Renewal der Ortsverwaltung. 3. Berichtedenes.

**Klingenmünster „Pfälzer Hof“**

Besitzer: Max Doerzapf, hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

**Zum Moninger**

Ecke der Kaiser- und Karlstrasse \* KARLSRUHE \* Haltestelle der elektr. Strassenbahn. Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger. Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im I. Obergeschoss. Grosser schattiger Garten. Vorzügliches helles und dunkles Bier.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung des hochw. Herrn Pfarrer Karl Sättich, sagt den hochw. Herren Mitbrüdern und den übrigen Freunden und Bekannten innigen Dank. Schöneder, Kaplan. Badheim, den 21. April 1909.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden lieben Kindes Paul, wie auch für die zahlreichen Blumenpenden und Begleitung zum Grabe sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Die tiefbetraubten Eltern und Geschwister: Georg Wappes und Frau, nebst Kindern. Karlsruhe, den 23. April 1909.

**Cäcilienverein St. Peter und Paul Karlsruhe.**

Sonntag, den 25. April, abends halb 8 Uhr, im Festsaal der drei Linden (Rheinstraße), Theateraufführung des humoristischen Stüdes: Der Gemeindepapp.

Relevierter Platz 1 Nr. 1, Platz 70 Bfg. II, Platz 40 Bfg. — Der Ertrag ist zu Gunsten der Kirchen-Chor-Vereinigungen. Vorverkauf bei sämtlichen Mitgliedern des Kirchenchors, sowie im Pfarrhaus, bei Stadtpfarrmehner Kraft (Hofenstraße 49), Vereinslokalen Müller (Rheinstraße 57), Kneißels Büchle (Rheinstraße 49). — Man bietet um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

**Photographische Apparate**

und alles Zubehör in reichster Auswahl. Alb. Glock & Cie. Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51. Uebernahme photographischer Arbeiten.

**Tiroler-Album,**

10 Salonstücke für Klavier zu 2 Händen. — 1. Echo aus den Alpen, von Behr. 2. Der Seemanns Heimkehr, von Bertram. 3. Tiroler Heimweh, von Buntgart. 4. Alpenweiden, von Benzl. 5. Sommerabend auf der Alm, von Buntgart. 6. Im Alpbach, von Klein. 7. Im Tirolerland, von Buntgart. 8. La Montagne, von Nicker. 9. Wundnacht auf der Alm, von Oesterl. 10. Hühnerklinge, von Eggardt. Nr. 1-10 in einem Band Nr. 1. — Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franco gegen vorherige Einbindung von Nr. 1. — P. J. Tonger, Köln a. Rh.

**Bekanntmachung.**

Die Eingaber der im Monat September 1908 unter Nr. 18411 bis mit Nr. 20579 ausgegebenen bew. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Mai 1909 anzukommen oder die Erlöse bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. Karlsruhe, den 22. April 1909. Städtische Pfandleihkasse.

**Kommunikanten**

12 Fikt = 4.50 Mk. } matt  
12 Cabinet = 10. — „ } matt  
Rausch & Pester, Atelier moderner Photographie, Nr. 3 Erbprinzenstraße Nr. 3. Telefon 2678.

**Umbau von Gießwagen.**

Der Umbau zweier Gießwagen soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorzüge der Gießwagen mit entsprechender Aufschrift spätestens Mittwoch, den 28. April 1909, vormittags 10 Uhr, bei uns einzulegen. Die Bedingungen können auf unserem Geschäftszimmer Nr. 134 während der üblichen Dienststunden eingesehen und hier auch die Angebotsurkunde erhoben werden. Auswärtige Unternehmer werden nicht berücksichtigt. Karlsruhe, den 18. April 1909. Städt. Tiefbauamt.

**Gier-Konsum-Haus,**

50 Kaiserstraße 50, neben Möbelhaus Tannenbaum. Große, süße Orangen 10 Stück 45 Bfg. Trink-Eier und Koch-Eier zu den billigsten Preisen. Lieferung frei ins Haus. Oskar Rosenstrauch, Telefon 580. Telefon 580.

**Divan.**

Neue hochf. Kamelstoffsdivan mit Hochhaar von 45, 50, 60 Mark an, schöne Stoffdivan 33 Mark. Gr. Ausw. u. n. gute, selb. feiblangf. Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billigste Preise. R. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 53 II.

**Ludwig Schweisgut,**

Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4, Pianos und Harmoniums. Nur allerbeste Fabrikate. Ueber 100 Instrumente zur Auswahl. Reelle Preise. Fachmännische Garantie. Umtausch alter Klaviere. Gespielte Instrumente billigst. Stimmungen, Reparaturen.

**Gelegenheitskauf.**

Zwei Strickmaschinen und zwei Grammophone sehr billig zu verkaufen: Sofienstraße 250, 1. St. 1. Auf Wunsch wird das Stricken angelernt. Wilhelmstraße 26, 1. St., ist ein großes möbliertes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermieten.

**Ein bildhübsches Kind**

(Stube von 4 Monaten) an Kindesstatt zu vergeben. Angebote unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters“.

**Frankfurter Börsenkurse vom 22. April 1909.**

Table with multiple columns listing various financial data, including bank rates, exchange rates, and commodity prices. Columns include 'Staatspapiere', 'Deutsche', 'Fremd', 'Kurs', 'Börse', 'Waren', 'Metalle', 'Geld', 'Wechsel', 'Kurs', 'Börse', 'Waren', 'Metalle', 'Geld', 'Wechsel'.